

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 21

Artikel: Der Pfingstregen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-461467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

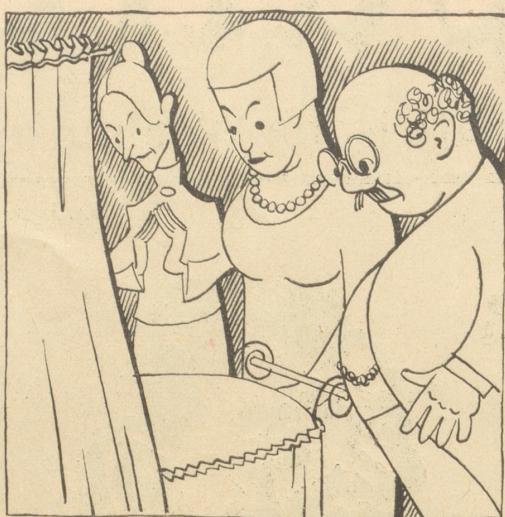
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eidgenössische

I.



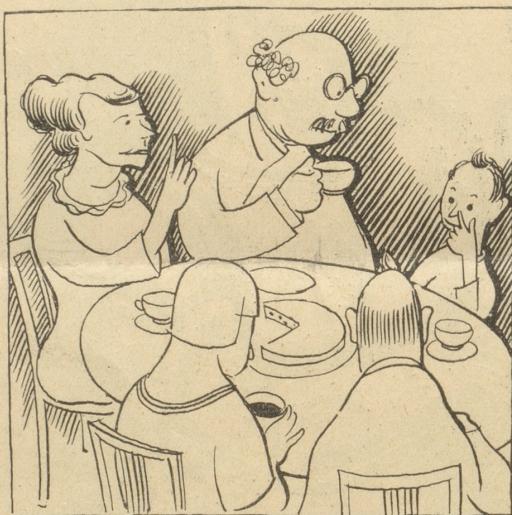
„En Staatskerli! Dä gyt emol Bundesrot!“

II.



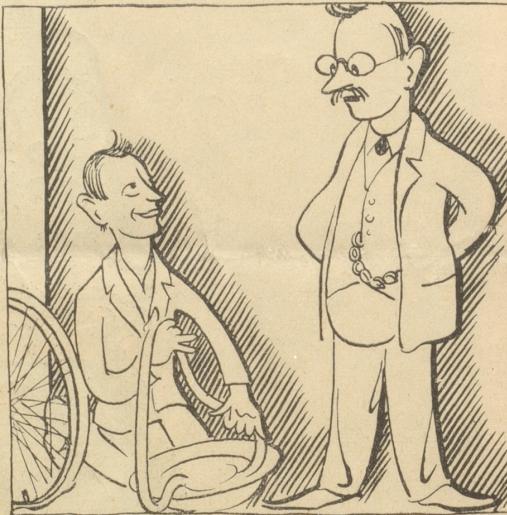
Tante: „Was wottst du emol gäh, Karli?“
Karli: „Tierquäler, wie de Brüeder!“

III.



Oncle: „Und jest, was möchst du werde, Karli?“
Karli: „Ich möcht no meh Chueche.“
Mutter: „Nüt isch, du hätsch scho z'vill gha. Säg im Unngle,
was möchst werde?“
Karli: „Chuechebeck!“

IV.



Vater: „Jetzt würds ernst, Karli, häft ders überleit, was
wottst jest werde?“
Karli: „Jo — am liebsté nüt!“

Der Pfingstregen

Herr Emmanuel Kramer hielt sich für einen Philosophen, weil er sich in achtjähriger Ehe angewöhnt hatte, Ungemach und Widerwärtigkeiten gleichmütig hinzunehmen. Er hatte eingesehen, daß es nichts nütze, zu wettern und zu schimpfen, wenn einem etwas begegnete, das man nicht ändern konnte und deshalb blieb er auch — äußerlich wenigstens — ganz

ruhig, als der Pfingstsonntagsausflug so gründlich verregnet wurde.

Er schwieg zu den Klagen seiner Frau, die unaufhörlich feststellte, daß die neue Sommerkleidung unrettbar verloren sei infolge dem wunderhübschen Hut und den entzückenden hellen Schuhchen, daß sie sich, wenn es gut gehe, mindestens einen gehörigen Schimpfen holen werde, daß Herrn Kramers neuer Strohhut für alle Zeiten erledigt sei und sein Anzug — der teure helle Sommeranzug — allerhöchstens durch sofortiges Aufbügeln noch gerettet werden könne. Das alles ließ Herrn Kramer kalt, denn trotz allen Lampentierens ließ der ausgiebige Landregen nicht nach, die aufgeweichten Feldwege wurden nicht trockener und die noch eine

halbe Stunde entfernte Bahnhofstation kam keinen Schritt näher. Wozu also in Worten klagen?! Angernt konnte man sich auch so.

Es kam aber doch ein Moment, wo sich auch Herr Kramers Mund öffnete. Von seinem soziatischen Schweigen teils erblößt, teils angesteckt, hatte Frau Kramer sich eine Weile still verhalten. Nun aber fing sie mit einem andern Thema wieder an und meinte: „Das Traurigste ist dazu noch, daß es jetzt mindestens sieben Sonntage regnen wird.“

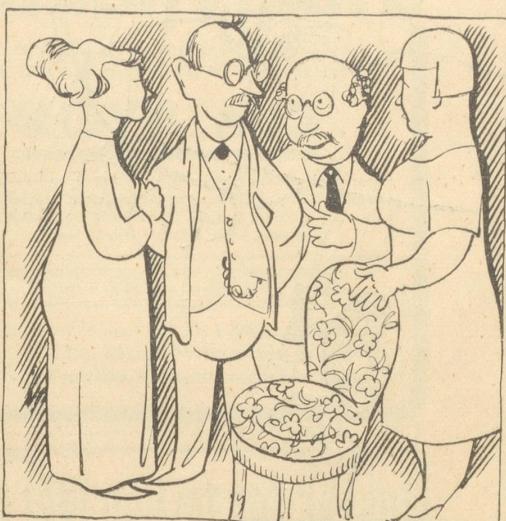
Das war zu viel für Emmanuel. Nichts hafte er so wie die veralteten landläufigen Ansichten über Wetter, Vorzeichen und andern Aberglauben, wie er es nannte, und der eben erholtene Be-

Hotel und Kurhaus
Waldau, Rorschach
für ideale Herbstferien und Week-End. Sehr
mäßige Preise. Prospekt durch den Inh. H. Lemm.
Tennis — Tanzabende.

Ein schöner Tag ist nicht ohne einen kleinen Spaziergang am See. Und der See ist ein reizendes Naturtheater.

Bilderbogen (Berufswahl)

V.

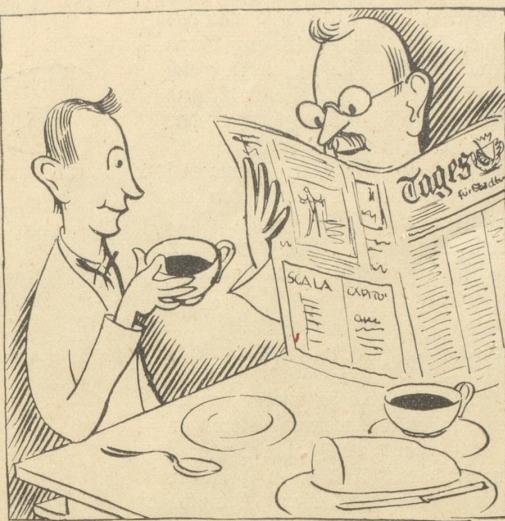


Tante: „Es wär aber nett, wenn mir au en Dokter i dr Familie hettet. De Karli sott studiere.“

Oncle: „Deppis wenigs, vielleicht 's Sackgeld, chönt ich hyträge.“

Vater: „Me hä's jo nomol überlege.“

VI.



Vater: „Do ist en Schnyderlehrling gseucht.“

Karli: „Do wär me wenigstens immer tipptopp aagleit.“

VII.



Karli: „Soo, morn i vier Wuche hani mini drü Jöhr Lehrz zyt hinder mer!“

VIII.



Karli: „Billet bitte!“

weis, daß er seine Frau trotz jahrelanger Bemühungen noch nicht hatte aufklären können, brachte seinen bisher „philosophisch“ hinuntergeschluckten Ärger zum Ausbruch.

„Ich bitte Dich, Rosalie,“ begehrte er auf, „schwätz keinen solchen Unsinn!“ „Unsinn?!“ — klang es zurück. „Meine Mutter sagt immer. . . .“ „. . . . dann regnet es mindestens. . . .“ „Ach Quatsch!“ „. . . . dann regnet es mindestens. . . .“ „Blödsinn, Nonsense!“ „. . . . mindestens sieben Sonntage!“ „Ah was,“ ereiferte sich Herr Kramer. „Deine Mutter ist. . . .“ „Emmanuel!“ „. . . . nicht maßgebend in meteorologischen Dingen. Das mit diesen sieben Sonntagen ist genau so ein Mist, wie die Behauptung, daß der Mond

das Wetter mache. Dabei regnet es bei Vollmond mindestens so viel wie bei Neumond. . . .“ „Aber Emmanuel, meine Mutter. . . .“

„Ich sage Dir, es kann jetzt gerade so gut zehn Wochen anhaltend regnen, wie es sieben Wochen lang überhaupt nur noch Sonnenschein geben kann. Es kann Hagel, Wolkenbrüche, Windhosen, Orkane, Gewitter absäzen und es kann Trockne und Dürre entstehen, da hat der Pfingstsonntag nicht das Geringste damit zu tun.“ „Aber ich bitte Dich, Emmanuel. . . .“ „Ach Du mit Deinen fauldummen Emmanuel. . . ! Du sollst doch bald einmal wissen, daß die Wetterlage sich nicht von Bauerregeln und Altviebersprüchen regieren läßt. Das hängt alles in erster

Linie von den Sonnenflecken ab, aber nicht von einem zufälligen Regen am Pfingstsonntag! Und jetzt laß mich in Ruhe mit dem Quatsch! Ich möchte lieber, wir säßen schon im Zug.“

Frau Rosalie schien überzeugt und schwieg. Der Friede war zunächst wieder hergestellt und Emmanuel freute sich innerlich, daß er dank hingebenden und ausdauernden täglichen Studiums seines Leibblattes in solchen wissenschaftlichen

Sorgfältige Küche - Ia Weine - Wädenswiler Bier

Buffet Enge
Zürich Inh.: C. Böhny
Tel. Uto 1811 — Sitzungs-Gesellschaftszimmer

Fragen seinen Mann stellen konnte. — Bald war nun auch die Bahnhofstation erreicht und das Pech schien ein Ende nehmen zu wollen, indem der Zug nach kurzem Warten schon einfuhr und man das Vergnügen hatte, im Abteil auf Herrn und Frau Höppli zu stoßen, die in gleich verregnete Verfassung wie Herr und Frau Kramer dastanden und gleich auf das Wetter zu schimpfen begannen.

„Ja, es ist schade,“ sagte Emmanuel und wollte von den Sonnenflecken beginnen. Aber schon hatte Frau Rosalie das Wort und sagte: „Und wenn man erst bedenkt, daß es jetzt sieben Sonntage regnen wird....“

lothario

*

Befriedigung und Unsterblichkeit

Ich sollte mich doch ja wieder immatrikulieren lassen und weiter studieren, so meinte er — „auch das halbe Semester wird angerechnet!“ Und dann sprach er mir vom Zwecke des Lebens; brauchte immer wieder das Wort „Arbeit“ und führte zuletzt sich selber als lehrreiches Beispiel dafür an, daß eben ja... daß der Mensch eben seine Befriedigung haben müsse...

Der Befriedigung — sage ich darauf — gibt es drei Arten: Die Befriedigung der Sexualität, des Hungers und der Eitelkeit — welche meinen Sie?

Ach — winkt er ab — man muß doch seinem Leben einen Inhalt geben! einen Sinn und Zweck! Etwas positives schaffen, schöpfen — etwas leisten muß man! „Und glauben Sie mir, nur die Arbeit kann Ihnen auf die Dauer Befriedigung geben...“

Die Arbeit — sage darauf ich — kann nie direkt, sondern stets nur indirekt Befriedigung geben; insofern nämlich, als sie als Mittel zum Zwecke der Befriedigung der Sexualität, des Hungers oder der Eitelkeit dient...

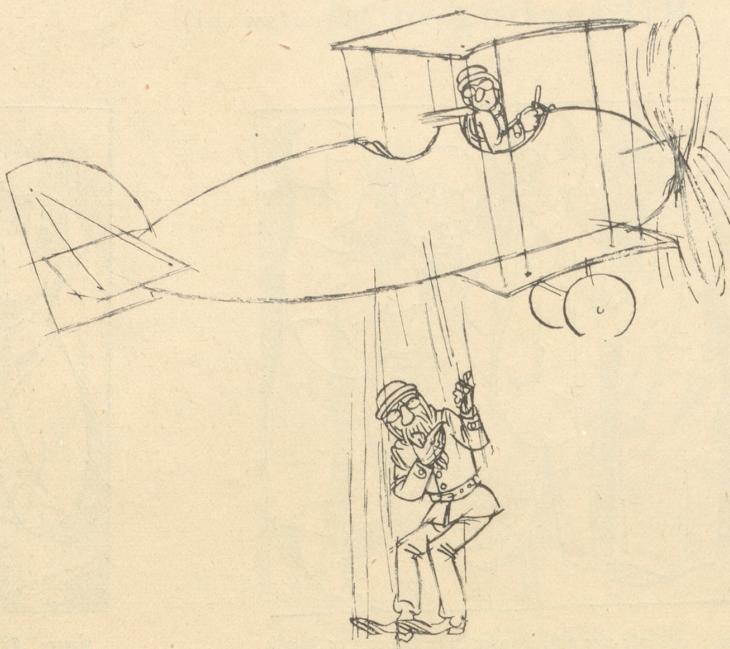
Ach — winkt er ab — ich zum Beispiel finde meine Befriedigung in der intensiv wissenschaftlichen Arbeit. Ich schaffe, ich kämpfe und ringe um die Anerkennung — aber nicht aus Eitelkeit oder so, sondern aus Liebe zu meinem Werke....

Na? — frage ich darauf — und was haben Sie davon? Möchten doch nicht gar unsterblich werden durch Ihre Arbeit? Haben Sie solchen Lebenshunger? Wollen à tout prix selbst nach dem Tode weiterleben - und wär's auch nur in Schweinsleder gebunden....

Ach — winkt er ab — haben nicht auch Goethe und „Andere“ ihr Leben ihrem Werke geopfert? Sie sagten da vorhin ganz richtig, daß nur die Erfüllung des Lebenswillens wahre Befriedigung geben kann — aber — — muß darum da die Erfüllung der Unsterblichkeit nicht die allerhöchste Befriedigung geben? Was? Wie....

Unsterblichkeit! — sage darauf ich — was heißt Unsterblichkeit... und brächten Sie es zehnmal weiter als ein Goethe länger als bis zur nächsten Eiszeit werden Sie sich wohl auch nicht halten...

Homunculus Rex



Professor: „Was habe ich doch gleich vergessen? Ach ja richtig, den Fallschirm.“

Lehrbubenliebe

Zwölf Uhr nachts! Die Kater murren
Und des Dorfes junge Katzen
Schneiden mir von allen Dächern
Selbstam-brünstig-wilde Fratzen.

Ganz erfüllt von Kiltgangzauber,
Schätzelspiel und Minnenposen,
Land' ich vor des Meisters Türe...
Blick und Strahl! Sie ist verschlossen!
Läutet' ich zu solcher Stunde,
Ei, da kän's zu tollen Sachen,
Alle Knechte blicken spöttisch
Und die Mägde möchten lachen.

Nein! Dabett' ich meine Knochen
Lieber draußen auf die Temme,
Wo die Küchlein friedlich schlafen
Unterm Schutz der alten Henne.

Aber ach! Auf dünner Streue
Ist's ein gar erbäumlich Liegen.
Bise pfeift! Die Zähne klappern!
Gripp' und Schnupfen werd' ich kriegen.

Oh ich Esel! Merkt's der Alte
Seht es früh vielleicht noch Hiebe.
Tod und Türke! Höll' und Teufel!
Hol' der Rückuck alle Liebe!

lothario

*

Naturgeschichte in der Töchterschule

„Erna“, nennen Sie mir die verschiedenen Teearten, die Sie kennen.“

Erna: „Fünfuhrtree, Bieruhrtree, Mußtree, Künstlertree, Thé dansant, Wohltätigkeitstee und Modetee.“

lothario

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche

Lieber Nebelspalter!

Am letzten Sonntag Morgen trug sich an der unteren Badenerstrasse in Zürich folgendes Geschichtchen zu:

Sah da im Sonnenschein vor einem Hause eine prächtige Katze, die vom obli-gaten Morgengang zurück auf den Moment wartete, wo ihre Herrin nach ihr ausschautete, um ihr die Haustüre zu öffnen. Nun nähert sich dem Büsi ein Mann mit schmeichelnden Worten, nimmt's auf den Arm und geht mit ihm des Wegs. Im selben Augenblick schaut von Oben das Hausmütterchen und sieht seinen Liebling in Gefahr. So schnell wie möglich eilt sie dem Manne nach, den sie unter Herzlopfen einholt. „Was wänd Ihr mit dere Chaz?“ stellt sie ihn zur Rede. „Ja so, isch das schön Büsi Eue?“ fragt er zurück. „Das schön Büsi isch halt eleige gii und wills so e schöns isch, hannis welle mit hei neh zum photographiere.“

*

Mein kleiner Neffe in Sachsen kam Ostern zur Schule. Vorher besprachen seine Eltern schon allerlei mit ihm über das wichtige Ereignis. Unter anderem fragten sie ihn: „Was wirst du nun der Lehrerin antworten, wenn sie dich nach deinem Namen, deiner Adresse und nach deines Vaters Beruf fragen wird?“

Da antwortete der kleine Schlauberger: „Neugierige Ziege!“

*

Eine Kindergärtnerin übt mit den Kleinen das Liedchen: Schnegglöggli lüt, es chunt en andri Bit... Auf ihre Frage, was das heiße, „voll Finkenschlag und Märztaub“, erwidert ein kleines Mädchen: „Das isch, wenn d'Mutter d'Finke uschlöffed.“